

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 29 (1935)
Heft: 9

Artikel: Zur Weltlage : Italien-Abessinien ; Was wird Hitler tun? ; Faschismus, Sozialismus, Kommunismus ; Zäsar [i.e. Cäsar] oder Christus!
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Weltlage

Nur *ein* Thema kann es diesmal für die Rubrik „Zur Weltlage“ geben:

Italien-Abessinien.

Was soll ich berichten, was darf ich als bekannt voraussetzen? Man wird es gerne haben, wenn ich zunächst, wenn auch nur in äußerster Kürze, an das seit dem letzten Bericht Geschehene erinnere.

Die Entwicklung.

England ist sich nach und nach der Wichtigkeit des Problems bewußt geworden. Es versucht es mit einem jener seltsamen Querzüge zu lösen, welche die Welt an ihm irre machen und ihm den Vorwurf der Perfidie eintragen: Eden geht, ohne vorherige Verständigung mit Frankreich, nach Rom und bietet dort Mussolini ein Stück des abessinischen Gebietes, allerdings nicht das beste, an. Der Negus soll durch einen Zugang zum Hafen Zeila im englischen Somaliland entschädigt werden, was die französische Linie von Djibuti nach Addis-Ababa schwer gefährden würde, England aber neuen Einfluß in Abessinien gewährte. Mussolini weist dieses Angebot mit Hohn zurück, während es das ohnehin schon große französische Mißtrauen gegen Englands Haltung verstärkt. Die italienische Presse aber ergeht sich in Beleidigungen gegen England, wie sie dem faschistischen Stil bekanntlich zur Verfügung stehen.

Wir wollen gleich hier für eine Ueberlegung Halt machen: Was kann Italien, im besondern Mussolini, bestimmen, auf diese Weise ausgerechnet gegen England aufzutreten, dessen Freundschaft es auf der einen Seite zu seinem ungeheuren Gewinn, fast ein Jahrhundert lang, genossen hat, und von dem es auf der andern Seite so leicht erdrückt werden kann? Ich möchte zwei Hypothesen wagen. Einmal eine psychologische. Mussolini ist, wie alle Leute seiner Art und wie es dem Italiener vielleicht besonders liegt, Menschenkenner, oder doch Menschenenerforscher, freilich nur vom machtpolitischen Gesichtspunkt aus. Es ist anzunehmen, das Wesen und Verhalten der englischen Staatsmänner sowohl in Stresa als schon vorher, besonders gegenüber Japan, sowie gegen Hitler und Hitler-Deutschland, ihm den Eindruck gemacht hat: „Diese Leute lassen sich alles bieten, wenn man sie bloß vor ein fait accompli stellt.“ Das hat sicher vieles für sich, könnte sich aber, bei der völligen Verschiedenheit der angelsächsischen Art von der italienischen, trotzdem als Trugschluß erweisen. Eine zweite Möglichkeit wäre weltpolitischer Art. Mussolini könnte im Ernst versuchen, das Imperium Romanum wenigstens innerhalb gewisser Grenzen wieder

aufzurichten und zu diesem Zwecke zunächst einmal die englische Herrschaft über das Mittelmeer zu brechen, was für das englische Weltreich den Todesstoß bedeutete. Darf man diesem als Realist bewundernden Mann eine solche Romantik und Verkennung der wirklichen Machtverhältnisse zutrauen? Es wäre denkbar, daß er sich sagte: Der erste Stoß mag mißlingen, aber er wird England so schwächen, daß ein zweiter oder dritter gelingt. Daß er die englische Bevormundung längst nur mit heißem Ingrimm erträgt, ist ja wahrscheinlich. Man könnte auch militärische Erwägungen herbeiziehen: vielleicht sagte ihm sein Generalstab, die englische Lage sei militärisch ungünstig.

Wie dem nun sei — verfolgen wir die weitere Entwicklung. Es findet eine Konferenz der drei Mächte, d. h. Italiens, Englands und Frankreichs in Paris statt. Was wurde dort verhandelt? Es tauchen jene Verträge von 1906 und 1925 auf, in denen das Fell des abessinischen Löwen verteilt wurde, ohne daß man ihn vorher gefragt hätte, ob er es hergeben wolle. Im Jahre 1906 hatten England, Italien und Frankreich eine solche gleichmäßige Teilung von Abessinien in wirtschaftliche Einflußsphären, aber unter Wahrung seiner Souveränität (!), im Jahre 1928 England (unter Austen Chamberlain!) und Italien allein eine solche Abmachung getroffen. Beides, nebenbei gesagt, weltpolitische Schurkenstreich, der zweite noch viel schlimmer als der erste, weil *nach* dem Weltkrieg und in der Ära des Völkerbundes geschehen. Die Eifersucht der Beuteteiler hatte jedesmal das Unternehmen verhindert. In Paris nun versuchte man offenbar, diese edlen Pläne wieder aufzunehmen, aber Mussolini fordert, wie es scheint, das *ganze* Fell.

Hier wollen wir für eine weitere Ueberlegung Halt machen. Eine entscheidende Rolle spielt in dieser Sache *Frankreich*. Wenn es auf die Seite Englands träte, dann müßte Mussolini sich beugen, und dies um so mehr, als dann so ziemlich alle übrigen Völkerbundsstaaten mit ihnen gingen. Aber nun ist Frankreich durch Englands ganzes Verhalten gegenüber Hitlerdeutschland kopfscheu geworden, namentlich aber durch seinen Flottenpakt mit ihm. Immer deutlicher offenbaren sich die Folgen dieser ebenso politisch törichten als moralisch verwerflichen Aktion, wie auch die Verfündigung des Völkerbundes gegen sich selbst in der Mandchureifrage, woran übrigens Frankreich (das Frankreich Briands!) seinen großen Schuldanteil hatte. Aber Frankreich steht jetzt auf alle Fälle vor der Wahl, entweder England als Bundesgenossen zu verlieren oder Mussolini. Es möchte sich dieser Wahl gerne entziehen, nach Laval's Absichten offenbar auf Kosten Abessiniens.

Die Verhandlungen in Paris scheitern also auch. Nun bleibt bloß *Genf* übrig. Während hier der Völkerbundsrat sozusagen zitternd das glühende Eisen anzufassen sucht, fällt die Entscheidung des nach seinem Zusammenbruch neu gebildeten und durch das Präsidium von Politis ergänzten *Schiedsrichtes* in Sachen der Affäre von Ual-Ual. Sie gibt beiden Parteien Recht und Unrecht. Der Sachverhalt, nämlich,

wer angefangen habe, sei nicht mehr festzustellen. Das ist in Wirklichkeit eine Entscheidung zugunsten von Abessinien, besonders wenn man bedenkt, daß ja die Italiener hundert Kilometer auf *sein* Gebiet vordrungen waren; Italien aber bemüht sich, den Spruch zu seinen Gunsten zu verdrehen.

Mitten in diese Lage platzt eine — Petroleumbombe! Einer jener modernen Konquistadoren nach Art eines Cecil Rhodes, nur kleiner und gemeiner, ein plötzlich aus der Versenkung aufgetauchter Engländer Namens *Ricket*, hatte sich im Auftrag amerikanischer Petroleumgroßfirmen den Spaß geleistet, etwa die Hälfte von Abessinien, mit all den wichtigsten vermutlichen Bodenschätzen des ganzen Landes, zu pachten, d. h. sich darauf Konzessionen zu erwerben. Und das gerade in diesen Wochen! Große Bestürzung in Paris, London und Washington, großer Triumph in Rom und befriedigtes Hohnlächeln aller Zyniker: „Man sieht, was hinter dem englischen Pazifismus und Idealismus steckt: Petroleum!“ Es zeigt sich zwar rasch, daß es sich um einen Freibeuterstreich handelt, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er in *Rom* ausgeheckt worden ist. Die Konzession muß auf Drängen Londons und Washingtons von beiden Seiten aufgehoben werden. Aber der Negus hat durch seine unweise Einwilligung der Sache Abessiniens und des Völkerbundes schwer geschadet. So steckt der Teufel immer seine Hand ins Spiel.

Inzwischen schickt Mussolini eine Division nach der andern ans Rote Meer. Um aber zu beweisen, daß ihn das nicht abhalte, in Europa gegen Hitler, wenn nötig, die Zähne zu zeigen, veranstaltet er großartige Manöver am Brenner und hält in Bozen einen Ministerrat, der eine vollständige wirtschaftliche Mobilisation bis zur Aufhebung alles privaten Eigentums (bedenke es, „Neue Zürcher Zeitung“!) vorsieht, versichert aber England, ohne Erfolg, er gedenke nichts gegen dessen Interesse zu tun. Alles großsprecherisch, schamlos, gottlos! Und er sucht die ganze Welt mit Bestellungen für den Krieg zu kaufen — die vielleicht nicht bezahlt werden können.

In Genf werden die Verhandlungen aufgenommen. Graf Aloisi, der Vertreter Italiens, hat eine Kiste mitbekommen, welche Abessiniens ganze Rückständigkeit und Unzuverlässigkeit und die ganze Notwendigkeit, durch die faschistische Kultur erlöst zu werden, dartun sollen. Besonders spielt dabei die Sklaverei eine Rolle, die so plötzlich aus der Versenkung aufgetaucht ist. Wie viele Kisten brauchten wohl die *faschistischen* Missetaten? Wären vielleicht noch ein paar Ueberreste Matteottis aufzutreiben? An geschändeten Frauen würde es auch nicht mangeln! Wie dann Professor Jèze im Namen Abessiniens erwidert, leisten sich die Italiener zweimal den schlechten Scherz, hinauszulaufen, da es unter Italiens Würde sei, mit einer so barbarischen Nation zu verhandeln. Professor Jèze (ein bekannter Lehrer der Sorbonne in Paris) wird für seinen Ritterdienst von der reaktionären und

zum Teil der Rüstungsindustrie ausgelieferten Presse seines eigenen Landes angefahren, dafür aber gewinnt er die Dankbarkeit und Bewunderung aller Edlen und Freigeistigen der ganzen Welt. Italien macht die vorher so reichlich verwendete Drohung mit dem Austritt aus dem Völkerbund nicht wahr. Auf die Seite Abessinien und Englands sind deutlich Rußland und Mexiko, mehr oder weniger auch Laval, getreten. Besonders hat sich Litwinow schärfer geäußert, als man erwartete. Der Streit wandert in eine fünfgliedrige Kommission, und dort verweilt er, während dies geschrieben wird. Was mag dort zusammengebraut werden?

Die Reaktion der Welt.

Das ist, zusammengedrängt dargestellt, die Entwicklung bis zu dieser Stunde. Und nun ist von der Reaktion auf Mussolini, um es kurz zu sagen, zu reden.

Sie ist, nach langem Zögern, fast überraschend groß. Von allen Seiten her. Die Führung hat *England*. Und zwar noch viel mehr das ganze Volk als die Regierung. Da möchte ich nun rasch feststellen, daß es Zynismus ist, wenn man tut, als ob es nur machtpolitische Motive wären, welche diese Haltung des englischen Volkes bewirkten. Gewiß sind diese dabei und sollen bald noch einmal erwähnt werden; aber nicht sie sind es, welche die gewaltige Erregung erklären, die alle englischen Kreise erfaßt hat. Man braucht nur die zahlreichen Zuschriften an die „Times“ zu lesen, und man wird, wenn man sich noch die Fähigkeit der Unterscheidung zwischen Echt und Unecht bewahrt hat, mit Ergriffenheit erkennen, daß aus vielen von ihnen echtestes sittliches und religiöses Pathos und alleredelste menschliche und politische Gesinnung spricht.¹⁾ Wenn die Aktionen mit Deutschland, und seinerzeit die Mandchureifrage, die öffentliche Meinung Englands nicht so tief erregt haben, so geschah dies darum, weil ihr die deutsche Propaganda, von den Pazifisten unterstützt, das wirkliche und vermeintliche Unrecht von Versailles so stark eingebläut hatte, daß ihr alles recht war, was geeignet schien, dieses Unrecht gutzumachen, die Mandchureifrage aber sie noch nicht so unmittelbar berühren konnte. Was jetzt das englische Volk erregt, ist das Unrecht an einem wehrlosen freien Volk, der drohende Krieg und Zerfall des Völkerbundes. Dazu kommen dann allerdings, besonders in konservativen Kreisen, machtpolitische Erwägungen. Die Frage der Nilquellen (Tanasee!) ist dabei vielleicht weniger wichtig, als die des Suezkanals. Auch scheint nun die Möglichkeit jenes Vorstoßes gegen das englische Weltreich überhaupt diesen Kreisen aufzudämmern. Darum rüstet England offenbar zu einem allfälligen Krieg mit Italien. Es befestigt und schützt

¹⁾ In einer dieser Zuschriften heißt es, England wäre „indeleibly disgraced“ (unwiederbringlich aus der Gnade gefallen), wenn es in dieser Sache sittlich verfatte.

Gibraltar, Malta und den Suezkanal und beordert seine Flotte soweit als möglich ins Mittelmeer.

Diese Haltung wird von den englischen Völkerbundsvereinigungen, wie von den Gewerkschaften und der Arbeiterpartei, auch von den Liberalen, unterstützt. Jene pazifistischen Kreise schreiten bis zur Forderung auch der *militärischen Sanktionen* fort, falls diese zur Verhinderung des Krieges unbedingt nötig sein sollten.¹⁾ Das Gleiche tun die Zweite Internationale und der ihr angeschlossene Gewerkschaftsbund. Nur die Unabhängige Arbeiterpartei ist gegen jeden Krieg, und glaubt, diesen durch Boykott der Transporte verhindern zu können. Da und dort gehen Arbeiter daran, das zu tun; sie weigern sich, Schiffe mit Lebensmitteln und anderem Kriegsmaterial für die Italiener zu beladen. So im Piräus und in Kapstadt. Die Erklärung der drei skandinavischen Außenminister freilich ist dürrig und kleinmütig, nicht dem Geist ihrer Völker entsprechend. Diese Sozialisten sind halt auch „Stützen der Gesellschaft“ geworden!²⁾

Und traurig ist die Einstellung desjenigen Faktors, der bei richtigem Einsatz entscheidend wirken müßte: der *Vereinigten Staaten*. Diese ziehen sich auf ihre Neutralität zurück, und es mögen wohl auch Pazifisten meinen, dieser Egoismus sei etwas Großes. In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß ein Machtwort Amerikas Mussolini zu Boden würde, Abessinien rettete und den Krieg verhinderte. Auch machen sich die Vereinigten Staaten, von denen der Kellogg-Pakt ausgegangen ist und die ihn unterzeichnet haben, eines feigen Drückebergertums, ja eines Wortbruches schuldig, wenn sie einfach zuschauen, wie er zu einem „chiffon de papier“ wird.³⁾

Ein anderer, ebenso entscheidender Faktor aber ist die „*farbige Welt*“. Sie erhebt sich mit Leidenschaft für Abessinien, und wehe, wenn sie enttäuscht wird. In ihrem Namen hat auch General Smuts seine warnende Stimme erhoben.

Zum Vorstoß gegen Mussolini gesellen sich aber auch die *Kirchen*. Was man kaum erwarten durfte, ist geschehen: der *Papst* hat sich, vorsichtig zwar, aber durchaus deutlich, gegen das abessinische Verbrechen gewendet. Er anerkennt das italienische Bedürfnis nach „Expansion“, aber es dürfe niemals durch Krieg und Vergewaltigung befriedigt werden. Der Erzbischof von Canterbury steht im Vordergrund des englischen

¹⁾ Lansbury, der Sprecher der Parlamentsfraktion, ist gegen die *militärischen Sanktionen* und bietet seine Demission an. 16. Sept.

²⁾ Aus Genf wird nun berichtet, die skandinavische Delegation habe erklärt, lieber würden ihre Länder aus dem Völkerbund austreten, als zusehen, wie dieser die Vergewaltigung eines schwächeren Mitgliedstaates durch einen stärkeren dulde. 16. Sept.

³⁾ Auch hier scheint eine Wendung eingetreten zu sein. Der Staatssekretär Hull erklärt, die Vereinigten Staaten müßten jeden Verstoß gegen den Kellogg-Pakt (den Italien wie Abessinien unterschrieben haben) aufs äußerste mißbilligen. Ob sie auch die praktischen Konsequenzen ziehen werden? 16. Sept.

Kampfes. Lansbury, der Führer der Arbeiterpartei, fordert in der „Times“ ihn auf, die Initiative zu einer Front aller Kirchen (die der Papst führte!) gegen den Krieg zu ergreifen. Aber auch die Freikirchen bleiben nicht zurück. Und der „Freundschaftsbund der Kirchen“, der in Chamby sur Montreux tagte, hat eine gute und schöne Resolution zuhanden des Völkerbundes gefaßt, dazu eine an die Kirchen selbst, von der mir nur der Schluß etwas zu klerikal ist. Auf unsere Religiös-soziale Erklärung und sonstige Arbeit darf ich wohl auch hinweisen. Die Oxford-Bewegung verlegt extra eine große Versammlung nach Genf.¹⁾ Um von den speziellen Friedensorganisationen, wie der Frauenliga, zu schweigen! Kurz: es strömen diesmal dem Völkerbund Kräfte zu wie noch nie; es findet eine ganze Welterhebung gegen den Krieg statt.

Sehr wichtig sind natürlich auch die Widerstände *in Italien selbst*. Diese sind natürlich sehr viel größer, als die gleichgeschalteten Berichte wahr haben wollen. Zuverlässige Zeugen berichten, daß Begeisterung für diesen Raubkrieg sich nur in den Zeitungsberichten finde. Es scheint Tatsache zu sein, daß die Soldaten zum Teil mit Gewalt auf Schiffe getrieben werden müssen.²⁾ Es werden sogar große Revolten gemeldet. Desertionen zu Hunderten sind jedenfalls Tatsache. Wie begreiflich! In Massaua steigt die Hitze im Schatten gelegentlich auf 130 Grad. Schon hat man viele Tausende als krank zurückschicken müssen, und wer weiß, wie viele schon im afrikanischen Sande liegen. Die Abessinier aber sind ein furchtbarer Feind — für Räuber! In Italien aber droht die Finanzkatastrophe. Die Bank von Italien hat die Golddeckung unter 40 Prozent erniedrigt. Die Inflation droht. Noch stützt Frankreich die Lira. Mussolini stürzt in den Abgrund und reißt sein Volk mit.

Ob auch die Welt — das ist die große, bange Frage!

Der Vater der Lüge.

Die italienisch-abessinische Sache ist für jedes redliche Herz klar wie die Sonne. Aber der Vater der Lüge weiß auch diese Klarheit zu vernebeln. Es ist unglaublich, was für ein Fest der Lüge — wenn ich so sagen darf — diesen so unzweideutigen Kampf zwischen Recht und Unrecht umwirbelt. Die Lüge wird als Waffe mit jener diabolischen Raffiniertheit gehandhabt, die im Faschismus und Nationalsozialismus ausgebildet worden ist und die wie kindisch grob erscheint, aber doch gerade darin raffiniert ist. Wenn Italien es wagt, Abessinien vorzuwerfen, es *bedrohe* Italien, *greife es an*, so denkt man nicht nur

¹⁾ Eine sehr schöne und tapfere Erklärung hat auch der Internationale Kongreß *antimilitaristischer Pfarrer* abgegeben, der kürzlich in Basel stattfand.

²⁾ Ein Italienreisender versicherte mir, er habe mit seinen eigenen Augen gesehen, wie man Soldaten mit Bajonetten und Gewehrchüssen zur Einschiffung genötigt habe.

sofort an die Geschichte vom Wolf und Lamm, die sich im Leben der Menschen allerdings häufig genug darstellt, sondern muß sich auch sagen: „Wie furchtbar muß in der diabolischen Demagogie des Faschismus (wie des Nationalsozialismus) die Macht der Lüge geworden sein, daß man gerade mit solchen Methoden arbeitet! Man muß von einer *hypnotisierenden* Wirkung der frech wiederholten Lüge reiche Erfahrung haben.“ Und dann die bekannte Methode der *Verleumdung* des Opfers, die man besonders vom Hitlertum her kennt. Die *Sklaverei* und andere Greuel in Abessinien! Und das, trotzdem man bei aller Welt voraussetzen darf, daß sie weiß, wie groß die Berufung des Faschismus ist, sich als Herold der Freiheit zu geben und Abscheu vor kriegerischer „Barbarei“ (denn um solche handelt es sich) zu erwecken. Aber wieder wird kalkuliert: „Leidenschaftlich wiederholte Verleumdung wird ihre Wirkung tun.“ Es sei im übrigen dazu nur noch Eines bemerkt: Diese Sklaverei hat nach zuverlässigen Berichten etwas Patriarchalisches, ähnlich wie im Alten Testament, oder in Rom und Griechenland, und ist mit dem ganzen feudalen System, das in Abessinien noch herrscht, so tief verwurzelt, daß auch der tatkräftigste Herrscher sie nicht einfach durch ein Dekret beseitigen kann. Sie muß *verschwinden*, aber das kann nur das Werk einer völligen sozialen Umgestaltung sein, die am wenigsten das faschistische Italien zu schaffen vermag, während freilich der Sklaven-*Handel* sofort aufhören sollte. Im übrigen: Wie sieht es in den *andern* Völkerbundsstaaten aus? Es ist weiter eine Frechheit, wenn Italien den *Ausschluß* Abessiniens verlangt, das es selbst einst mit Macht in den Völkerbund gebracht. (Man rechnet wieder mit einer hypnotisierenden Wirkung, die offenbar bei der „Neuen Zürcher Zeitung“ eingetreten ist!) Es gehört auch zu dem Spiel dieser Lüge, wenn auch andere nun wenigstens beklagen, daß man Abessinien überhaupt in den Völkerbund aufgenommen habe. Damit soll die italienische Herrschaft, etwa in Form eines *Mandates*, vorbereitet werden. In Wirklichkeit war es, wenn man einmal die „Universalität“ des Völkerbundes wollte, eine schöne Sache und ein edles Symbol, daß gerade auch ein solches Volk, ein freies afrikanisches, ein „farbiges“ Volk zu ihm kam. (Die Abschaffung der Sklaverei und besonders des Sklavenhandels wurde dabei als Voraussetzung erklärt.) Das bedeutete eine nach dieser ganzen Welt ausgestreckte Hand, den Ausblick auf eine neue Regelung des Verhältnisses von „Weiß“ und „Farbig“.¹⁾

Nicht weniger verkehrt ist eine andere Wendung der Lüge, wo man, um Unrecht und Gemeinheit des eigenen Vorgehens zu beschönigen, darauf hinweist, wie die andern, besonders England, es ja auch so gemacht hätten. Die Antwort des geraden Herzens (und Verstan-

¹⁾ Man greife gerade in diesen Tagen wieder zu dem sehr schönen Buche von *Mensching*: „Farbig und weiß“.

des) ist klar: Wenn man stets weiter treiben wollte, was eine lange Zeit getrieben worden ist, gäbe es dann je eine Ueberwindung des Bösen? Nein, was auch England und die andern gefündigt haben (und wogegen übrigens wir andern auch die Stimme erhoben haben: ich erinnere bloß an den Buren- und Hererokrieg), *das muß nun vorbei sein*, das *ist* vorbei! Der traurigste aller Sophismen aber ist es, wenn der „Temps“, das Organ der Rüstungsindustrie (und Lavals) erklärt: „On voit, que Mussolini s'est engagé à fond“, also — muß man ihn machen lassen. Das soll nun die berühmte bonne logique française sein. Wenn ein Räuber schon tief genug in ein Haus eingedrungen ist, dann muß man ihm auch noch die verschlossenen Türen öffnen! Das ist nicht die bonne logique française, sondern die Logik der Rüstungsindustrie.

Es bleibt nur *ein* Argument übrig, das verdient, einen Augenblick überlegt zu werden: *das italienische Expansionsbedürfnis*. Auch hier stoßen wir zwar zunächst auf die Lüge. Es ist Mussolini nicht um die Stillung eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses zu tun. Er hat ja selbst die Uebervölkerung Italiens, die er nun behauptet, mit allen Mitteln herbeizuführen versucht, übrigens ohne allzuviel Erfolg, und hat die Auswanderung mit allen Mitteln verhindert. Es ist ihm um seinen Imperium-Plan zu tun und um sein Regime und Prestige, die mit nahem Ruin bedroht sind. Man bedenke sodann, wohin das führte, wenn die Völker und die Einzelnen sich einfach auf ihr Expansionsbedürfnis berufen dürften, sobald sie das Gelüsten nach fremdem Gut ankommt! Wo wären da die *Grenzen*? Das ist alles Lug und Blendwerk. Soweit aber hinter dieser italienischen Losung ein gewisses *Recht steht* — und es *gibt* ein solches — soll davon sofort weiter die Rede sein, inzwischen aber mit dem Papste betont werden, daß dieses Recht sehr viel besser auf anderem Wege erfüllt werden kann, als durch den Krieg.¹⁾

Der Entscheidungskampf.

Und nun stehen wir vor der Frage, auf die ja alles hindrängt und alles ankommt. Wie kann es verhindert werden: die Vergewaltigung Abessinien, der Bankrott des Völkerbundes, der im Hintergrund lauende Weltkrieg? Riesengroß steigt sie vor uns auf. Es ist eine gewaltige Stunde, eine weltgeschichtliche Entscheidungstunde ohne gleichen. Ungeheures ist im Spiele, Böses oder Gutes!

Prüfen wir die Mittel und Wege.

1. Da ist zunächst der *politische* Weg, der diesmal mit dem *Völkerbundsweg* zusammenfällt. Er bedeutet: Versuch friedlicher Schlichtung, Mahnung, Drohung — wenn alles nichts hilft Sanktionen, wirt-

¹⁾ Fünfundzwanzig Kriegsblinde umstanden einen italienischen Kommandanten, der eine kriegerische Ansprache an seine Truppe hielt — welch ein Symbol!

schaftliche und, als ultima ratio, militärische. Es würde etwa der Suezkanal geschlossen, der in dieser Sache ja eine so große Rolle spielt, und dann käme es darauf an, ob Mussolini seine Kriegsschiffe und Flugzeuge gegen Malta und Suez schickte.

Ist dieser Weg gangbar?

Hier kommt vor allem *England* in Betracht. Es hat, wie wir gesehen, zwei Motive, ein machtpolitisches — sein Weltreich ist tatsächlich bedroht, von zwei Seiten her, durch die Gefahr der Zerstörung seiner Stellung am Mittelmeer und am Suezkanal und durch die infolge der Vergewaltigung Abessinians kommende Erhebung der afrikanischen und asiatischen Welt, und ein ideelles — seine Politik ist auf den Völkerbund begründet und seine öffentliche Meinung fordert, daß es zu diesem stehe. Aber soll es allein vorgehen? Werden die andern ihm folgen? Hier kommt vor allem *Frankreich* in Betracht. Wir haben die Schwierigkeit seiner Lage schon angedeutet. Soll es Italien als Bundesgenossen gegen Hitler verlieren und dafür das unsichere England eintauschen? Wir begreifen die Schwere dieser Lage, kennen Englands Sünden. Trotzdem sollte es für einen französischen Staatsmann mit politischem und sittlichem Klarblick kein Schwanken geben, wenn es darauf ankommt, zwischen England und Mussolini zu wählen. Ist denn auf Mussolini Verlaß? Ist bei ihm, dem Jünger Macchiavellis, nicht Verrat ein Staatsprinzip? Und wie lange wird sein Regime noch dauern? England aber bleibt und es wird bei all seinen Schwankungen doch nicht endgültig Verrat üben und Frankreich nicht an Hitler preisgeben. Freilich sollte eines geschehen: *ein bindendes englisches Versprechen für eine solche Haltung müßte Frankreich gegeben werden.* Aber auch abgesehen von der Selbstverständlichkeit dieser Wahl kann Frankreich nicht den *Völkerbund* verraten. Seine ganze Politik ruht, noch fast mehr als die englische, auf ihm. Die Drohung von der „farbigen“ Welt her ist für es so furchtbar wie für England. Und wenn der Völkerbund zerbricht, so ist das Hitlers allergrößte Chance.

Aber zerbricht er nicht, wenn Italien austritt? Antwort: Keineswegs! Das wird ihm nur gut tun! Es scheidet ein *Feind* aus. Er zerbricht bloß, wenn er sich selbst verrät, er wird leben, ja aufleben, wenn er sich selbst die Treue hält. Und Italien wird wieder kommen, sobald es mit Mussolini aus sein wird. Es gilt, am *Rechten* zu halten, an das Rechte zu *glauben*, dann wird alles recht *werden*. Es gilt, es mit dem Rechten zu *wagen*.

Kann Laval das? Ist er der Mann dazu? Und taucht nicht immer wieder die Vermutung auf, er sei *gebunden*, da er um der Freundschaft mit Mussolini willen diesem Abessinien preisgegeben habe? Das wäre ein furchtbarer Verrat an Frankreich und am Völkerbund.

Ziehen wir den Rahmen noch etwas weiter. Es ringen in Genf nicht nur Italien und England miteinander, nicht nur kriegerischer Imperialismus und demokratischer Pazifismus, sondern auch kapitali-

stisch-faschistische Reaktion und sozialistisch-demokratische Vorwärtsbewegung. Mussolini ganz fallen zu lassen, siele der ganzen Weltreaktion, die für ihre Macht und Herrschaft fürchtet, schwer. Während Laval in Genf Mussolini retten will, gehen die Croix de feu-Leute zu Hitler! Es ist ein gewaltiger Geisterkampf — eine Schlacht auf den katalanischen Feldern. Wo steht Laval?

Frankreich erlebt eine Entscheidungstunde. Ginge es, all seine besten Traditionen verleugnend und den Völkerbund preisgebend, mit dem Faschismus, dann erschiene ihm wohl das Menetekel an der weißen Wand. Wenn eines Tages Hitlers Scharen gegen seine Grenzen stürmten, stünden nicht mehr alle Freien und Menschlichen zu ihm. Es müßte an diesem Tage für Laval bezahlen.¹⁾

Aber wie? — wenn nun Frankreich zu England steht, wenn Mussolini trotz und die Sanktionen spielen müssen, und im Hintergrund sich der *Krieg* erhebt — was sagen wir dazu? Kann ein Pazifist, ein Antimilitarist, dazu Ja sagen?

Es ist schwer, darauf, ohne Mißverstehen zu erzeugen, mit ein paar Sätzen zu antworten. Ich möchte es so versuchen:

Man muß sich, wenn diese Frage beantwortet werden soll, entscheiden, ob man den *Völkerbund* will oder nicht. Der Völkerbund soll mit aller Kraft, die ihm zur Verfügung steht, den Krieg *verhindern*. Das ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich, daß wir alle *dies* Ziel vor Augen haben: *den Krieg zu verhindern!* Aber der Völkerbund verliert seinen Sinn ohne *Sanktionen*. Diese können und sollen vor allem moralischer und wirtschaftlicher Art sein, gewiß, aber es muß mit aller Klarheit ins Auge gefaßt werden, daß diese zum *Kriege* führen können. Und da ist nun zu sagen: Ein solcher Krieg wäre kein Krieg im bisherigen Sinne mehr, sondern eine *Polizeiaktion* im Kolossalstil, eine Aktion im Dienste eines übernationalen Rechtes. Freilich hätten die radikalen Pazifisten unter den Anhängern des Völkerbundes sich eine solche Aktion wohl anders gedacht: als *nach der Abrüstung*, durch eine bloße Völkerbunds-*Polizei*, erfolgend. Aber am Prinzip würde dadurch nichts geändert.

Ich glaube, daß man auf dem Boden des Völkerbundes dieser Konsequenz nicht entrinnen kann, so furchtbar sie ist.

Grundsätzlich. *Praktisch* freilich bekommt für mein Urteil alles ein anderes Gesicht.

Einmal bin ich überzeugt, daß ein einmütiges Zusammenstehen des Völkerbundes — das wohl nur noch von Frankreich abhängt — *den*

¹⁾ Inzwischen ist, wie die Leser wissen, die Entscheidung gefallen. Vorläufig wenigstens. Es ist zuerst das Ereignis der Rede des englischen Außenministers Hoare und dann, als Folge davon, der Rede Lavals geschehen. Darin, und in allem, was sich in Genf Ähnliches ereignet, kündigt sich eine gewaltige Wendung im ganzen politischen Leben an. Bis zum Erscheinen des nächsten Heftes wird klar sein, ob es dabei bleibt, und dann soll über die Tragweite dieser Wendung geredet werden.

Krieg verhindern würde. Ich halte das fast für Gewißheit. Und damit wäre für alle künftige Kriegsverhinderung Ungeheures geschafft! Sodann aber gibt es noch *andere* Wege als diesen politischen.

2. Ich komme damit auf den *wirtschaftlichen* Weg, und zunächst zu dem *Boycott*. Auch wir andern können einsehen, daß eine italienische Kriegsführung durch einen wirtschaftlichen Boycott: Verweigerung von Rohstoff-, Waffen- und Munitionslieferung, Verweigerung von Abnahme seiner Waren, vor allem aber Verweigerung von Anleihen, tödlich zu verwunden wäre, viel sicherer noch als eine deutsche. Wirkliche Kenner aber (wie z. B. Joubert im „Populaire“) machen uns vollends sicher, daß es so wäre. Also zuerst jedenfalls *dieser* Weg! Und es ist auch nur ein trügerisches Schlagwort, wenn die französischen Kreise, die innerlich zu Mussolini stehen, rufen: „Les sanctions, c'est la guerre!“

Trotzdem, das ist noch nicht das Eigentliche. Viel wichtiger, ja entscheidend ist für mein Urteil *die Aufrollung des ganzen Kolonialproblems*. Das fordern auch viele Engländer, und es gereicht ihnen zur hohen Ehre, daß sie erklären, es müsse eine bessere Verteilung des Kolonialbesitzes stattfinden. An dieser Stelle ist durchaus anzuerkennen, daß Italien bei der Teilung der Erde zu kurz gekommen ist, ähnlich wie Deutschland. Nur meine ich nun nicht, daß, um dies gutzumachen, das alte und veraltete Kolonialsystem aufgefrißt und neu befestigt werden solle. *Nein, es muß durch etwas Neues, Besseres ersetzt werden.* Um zweierlei handelt es sich: um eine gleichmäßigere Verteilung der *Rohstoffe* und um eine allgemeinere Möglichkeit zur *Ansiedelung*, alles in Verbindung mit einem neuen Verhältnis zu den sogenannten Kolonialvölkern.

Dieses Problem müssen wir aufrollen, *diese* Perspektive Italien (und Deutschland) zeigen.

Aber wird das nicht das Prestige Mussolinis erhöhen? Wird er dann nicht sagen: „Sehet, das wollte ich durchsetzen und habe es durchgesetzt — mit Gewalt?“

Ich antworte: Lassen wir ihn reden! Es geschehe das Rechte, und *das* wird ihn stürzen.

3. Aber so wichtig mir das scheint, meine ich doch nicht, das sei nun alles oder doch die Hauptsache. Es ist für mich ganz selbstverständlich, daß es zuletzt ganz andere Kräfte sind, die Mussolini stürzen und den Krieg überwinden. *Sie* vor allem müssen ans Werk. Aber davon ist nicht viel zu *reden*. Ich verweise auf das Manifest des Internationalen Bundes der religiösen Sozialisten, das dieses Heft bringt, und füge bloß hinzu: Dieses Manifest gibt keine besonderen Mittel und Wege an. Das ist aus seinem ursprünglichen Zweck zu erklären. Aber ich bin auch sicher, daß nichts anderes nötig ist als dieses völlige Erwachen. Alles andere macht sich dann von selbst. Der Entschei-

dungskampf hat eingesetzt. Er wird lange dauern. Sollte Mussolini lieber in sein rasches Verderben rennen, wir kämpfen weiter; sollte der Ausbruch verhindert werden, wir kämpfen weiter. Groß ist der Einsatz, groß der Lohn; groß die Gefahr, groß die Verheißung.

Nur eins soll noch gesagt werden: Ein *Ausweichen* in Genf in Form der Uebertragung eines „Mandates“ für Abessinien an Italien, das eine Unterjochung Abessiniens, eine Kapitulation des Völkerbundes und ein Triumph Mussolinis wäre, diese schlimmste der Lösungen, die aber so viele befürworten — diese Lösung und die nur eine tönende Lüge wäre: *das darf nicht sein!* Es ist besonders die Pflicht der kleinen Völker, es ist aber noch mehr die der Christen, sich dagegen bis aufs äußerste zu wehren und lieber den Völkerbund aufzugeben, als ihn so sich prostituieren zu lassen. *Nostra res agitur!*

Was wird Hitler tun?

Es ist klar, daß die ganze neue Lage, die durch Mussolinis welt-politisches Verbrechen geschaffen worden ist, Hitler-Deutschland in höchste Spannung versetzt. Kommt, rascher als man gedacht, die Gelegenheit zu dem großen Streich, die Stunde der Rückgängigmachung des Weltkrieges? Dieser Faktor „Hitler“ spielt in dem ganzen italienisch-abessinischen Problem eine sehr große Rolle, wie wir schon gesehen haben.

Das bestimmende Signum der Lage des Hitler-Reiches ist offenbar der Kampf der beiden von Anfang an in seiner Mitte streitenden Kräfte: der „*Reaktion*“ und der „*Revolution*“. Die „*Reaktion*“ ist fortwährend im Vormarsch. Ihre wichtigsten Faktoren sind *Doktor Schacht* und die *Reichswehr*. In seiner Königsberger Rede wendete sich Doktor Schacht gegen die Judenverfolgungen und die Aechtung der Freimaurer. Er stellte sogar Bezahlung der deutschen Schulden in Aussicht. Beides hängt zusammen. Das Reich braucht dringend Kredit und Kredite. Es kann das aber nicht erhalten, solange die in Betracht kommenden Geldgeber durch das Regime abgestoßen werden. Diese Rede hat Göbbels nur verstümmelt wiedergegeben, Schacht aber hat dem Original von sich aus die weiteste Verbreitung verschafft. Der SS.-Gauleiter von Ostpreußen, der sich während der Rede Schachts polternd entfernte, wird durch Hitler abgesetzt, der Subdirektor der Reichsbank, Köppen, gegen den Göbbels seine „sozialistische“ Demagogie hatte spielen lassen, wieder eingesetzt.

Ein anderer Coup der „*Reaktion*“ ist die Entfernung des Generals Reichenau und des Majors Förtsch aus dem Reichswehrministerium, worin sie mehr oder weniger die nationalsozialistische Partei vertraten, und ihre Versetzung „zur Truppe“. Damit ist das Uebergewicht der Reichswehr über die Partei, speziell die SA.- und die SS.-Formationen, eindrucklich markiert. Diese sollen so umorganisiert werden, daß sie

scheinbar den alten Zweck behalten, in Wirklichkeit aber alle Macht verlieren.

Immer größerer und symptomatisch bedeutender Widerstand scheint auch aus den *studentischen Kreisen* zu kommen. Nachdem sowohl die Korps als die Burschenschaften in ihrer großen Mehrheit sich geweigert hatten, der nationalsozialistischen „Gemeinschaft studentischer Verbände“ Ordre zu parieren, hat deren Vorsitzender, Dr. Lammer, seine Demission gegeben. Demgegenüber scheint die endgültige Auflösung des „Stahlhelms“, der konservativen, sich vorwiegend aus deutschnationalen Kreisen rekrutierenden Frontkämpferorganisation, nicht soviel zu bedeuten, als man wohl zu meinen geneigt war. Denn nun steht ja das alte Heer wieder da!

Große Mißerfolge kommen auch von *Außen* her. Die moralische Isolierung Hitler-Deutschlands nimmt auf allerlei Linien zu. In *Danzig* hat das nationalsozialistische Regime zu einem wirtschaftlichen und politischen Bankrott geführt. Das Verhältnis zu Polen wird dadurch stark gelockert. In den Vereinigten Staaten macht man (im Gegensatz zur Schweiz) starke und erfolgreiche Propaganda gegen den Besuch der *Olympiade*, die als große Propaganda für das Dritte Reich gedacht ist. Der New-Yorker Richter Brodsky spricht die Leute frei, die gegen die von der „Bremen“ gehißte Hakenkreuzflagge demonstriert hatten, weil diese Flagge allen amerikanischen Begriffen vom gottgegebenen Recht auf Freiheit und Leben widerspreche und nicht ohne Grund als das Zeichen eines Piratenschiffes empfunden werden könne. Der Kongreß der *Strafrechtslehrer*, der paradoxerweise gerade in Berlin stattfand (*luens a non lucendo!*) und an dem leider auch ein Mann wie der Direktor von Witzwil teilnahm, scheint eher eine umgekehrte Propaganda geworden zu sein. Auch die Komödie des Besuches der *englischen Frontkämpfer*, deren Führer sich dazu verstieg, sogar vom Konzentrationslager von Dachau, dieser Hölle der Höllen, „Rühmliches zu berichten“, scheint hintenher eine ganz andere Wirkung zu haben, als man erwartet. Und so fort.

Daß im Innern der Widerstand gegen das Regime von allen Seiten her anschwillt und dieses von einer wirklich *freien* Abstimmung weggefegt würde, ist allgemein zugestanden. Vor allem nähert sich die Wirtschaftslage der Katastrophe. Was aber vielleicht doch das Gefährlichste von allem ist: aus den enttäuschten Parteimassen ertönt lauter und lauter der Ruf nach der wirklichen, der sozialistischen Revolution.¹⁾

¹⁾ Sogar die allgemeine Wehrpflicht findet Widerstand. Der Missionsdiakon *Gerhard Handrock* erklärte, er halte das Töten seiner Brüder für unvereinbar mit seinem Berufe als Diener des Evangeliums der Liebe und des Friedens. Er wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, was eine verhältnismäßig milde Strafe ist.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland hat ja diese Kehrseite, daß nun das Problem der *Dienstverweigerung* auch dort aktuell wird.

Was kann das Regime dagegen tun? Wir haben es das letzte Mal gezeigt: *Ablenken!* Durch Terror aller Art.¹⁾ Durch Lärm gegen die Freimaurerei, die nun ganz verboten ist. Durch den Antifemismus vor allem. Davon sei als Neuestes nur die Ehrung *Streichers* durch Hitler erwähnt, der ihn „wegen *seiner Verdienste* und im Vertrauen auf seine gewissenhafte Mitwirkung zur Erneuerung des deutschen Rechtes“ (!) zum Mitglied der Akademie des deutschen Rechtes ernannt.²⁾

Aber die Entscheidung zwischen „Reaktion“ und „Revolution“ kann nicht dauernd umgangen werden, wie auch die Wirtschaftskatastrophe sich nicht wohl verhindern läßt. Was dann? Wie wird Hitler sich entscheiden?

Hier bietet sich als Ausweg: *der Ausbruch* — in den Krieg! Dazu lockt der italienisch-abessinische Konflikt. Schon reckt sich die Hand Görings gegen Memel. Und an der österreichischen Grenze gegen Salzburg hin werden, heißt es, große militärische Vorbereitungen gemacht.

Wenn es nach Göring und Hitler geht . . . !³⁾

Faschismus, Sozialismus, Kommunismus.

Aber auch „Hitler“ muß sich in einen weiteren Rahmen einordnen: in das Weltringen zwischen dem Faschismus und Nationalismus auf der einen, der Demokratie, dem Pazifismus, Sozialismus und Kommunismus auf der andern Seite.

Zu Hitler-Deutschland gehört vorläufig noch *Polen*. Oberst Beck versucht, *Finnland* in deren Kreis zu ziehen, wie es scheint, so wenig mit Erfolg als bei den baltischen Staaten. Göring versucht es wieder in Skandinavien — schwerlich mit besserem Gelingen. In *Rumänien* arbeitet auf alle Weise Hitler'sche Propaganda, z. B. durch das Mittel eines günstigen Handelsvertrages. Und vom Westen her kommen die Croix de feu zu Hitler.

Im Fernen Osten herrscht der faschistische Militarismus, mit Erbitterung, wenn auch vorläufig ohne Erfolg, durch eine Zivilpartei be-

¹⁾ Davon in der „Chronik“ einiges.

²⁾ Auch als Protest gegen diesen Geist hat die Religiös-soziale Vereinigung der Schweiz an den in Luzern tagenden *Zionistenkongreß* folgendes Telegramm gerichtet:

„Die am 1. September in Zürich tagende Religiös-soziale Vereinigung der Schweiz wünscht der zionistischen Bewegung Segen und Gedeihen. Wir wissen uns dem, was Israel für die Menschheit anvertraut wurde, tief verpflichtet, und wir protestieren im Namen unseres Glaubens an Christus gegen allen Antifemismus und Rassenwahn und gegen die Gottlosigkeit der heutigen Judenverfolgung.“

³⁾ Nicht lebhaft genug kann ich das im Humanitas-Verlag, Zürich, erschienene Buch eines ungenannten Deutschen: „*Das stumme Deutschland*“ empfehlen, das wesentlich aus Artikeln besteht, die ursprünglich im „Bund“ unter dem Titel: „Gespräche mit Deutschen“ erschienen sind. Es ist weitaus das Beste, was ich über Hitler-Deutschland kenne.

kämpft, welche die *Wirtschaftskatastrophe* kommen sieht. Der Balilla und der Hitler-Jugend entspricht das seishiu Kyoiku, d. h. eine Erziehung auf Krieg und Nationalismus hin.¹⁾ Chinas Herr, Tschiang-Kai-Shek, schafft sich einen eigenen Faschismus.²⁾ Er verfolgt den Kommunismus mit wildester Graufamkeit.³⁾ Japan stößt, politisch und wirtschaftlich, stetig auch nach dem Westen vor. In Abessinien gibt es keine Stellung nicht preis. Sein Handel mit Afrika ist von 27 Millionen Yen im Jahre 1932 auf 79,5 im Jahre 1934 gestiegen. Es besitzt in Abessinien Hunderttausende von Hektar Land für eine ausgezeichnete Seidenzucht.

Die *Bauernnot* öffnet im Westen dem Faschismus die Türe.⁴⁾

Der *Sozialismus* hat sich nun ganz auf diesen Kampf mit dem Faschismus eingestellt. Das ist der Sinn der *Schwenkung der Stalin'schen Politik*. Besonders ist es, wie man weiß, die Furcht vor dem Angriff Hitlers, durch den sie bestimmt ist. Sie ist am *Kongreß der Kommunistischen Internationale* (Komintern), der kürzlich in Moskau stattgefunden, auf den internationalen Leuchter gestellt worden. Wilhelm Pieck, der kommunistische Führer im einstigen preußischen Landtag, erklärte:

„Die nationalen Interessen der Völker sind uns Kommunisten nicht fremd.“
„Es ist mit aller Kraft um jede Spanne demokratischer Freiheit zu kämpfen, vereint mit allen, die nur in irgendeiner Weise den Prinzipien demokratischer Freiheit treu geblieben sind.“

Dimitroff aber fügte hinzu:

„Wir Kommunisten kämpfen auf Leben und Tod gegen den Faschismus und jegliche Erscheinungsform der Reaktion. Uns ist es nicht gleichgültig, welches politische System in diesem oder jenem Lande herrscht. Da der Parlamentarismus und

¹⁾ Vergleiche „Chronik“ Seite 442.

²⁾ Es ist interessant, nach einer Darstellung der hochgebildeten Gemahlin des Marshall's (die übrigens beide Christen sind), die Prinzipien dieses „Faschismus“ (der auch „Neue Leben-Bewegung“ heißt) zu vergleichen:

Das erste ist „*Ri*“, was in der gewöhnlichen und am meisten verwendeten Uebersetzung *Höflichkeit* bedeutet. Unter Höflichkeit ist dabei diejenige verstanden, die vom Herzen ausgeht, nicht bloß eine Formalität, die lediglich einer äußeren Rücksicht entspringt.

Das zweite ist „*J*“, was ungefähr *Pflicht* oder *Dienst* bedeutet, und zwar beides gegen die Mitmenschen wie gegen sich selbst.

Das dritte ist „*Lien*“, das eine klare Bestimmung der Rechte des Einzelnen bedeutet, und des Grades, in welchem diese Rechte erzwungen werden können, ohne daß die Rechte anderer verletzt werden. Mit andern Worten: Es ist *Rechtlichkeit*, eine klare Abgrenzung zwischen dem, was öffentliche und was private Sache ist, was dein ist und was mein.

Das vierte ist „*Chib*“, was *Hochsinnigkeit* und *Ehre* ausdrückt.

³⁾ An hunderttausend Männer, Frauen und Kinder sind eingekerkert und erschossen worden, fünftausend allein nach der Revolte von Kanton. Die besten jungen Talente Chinas kamen im Gefängnis um, wenn sie nicht vorher getötet wurden. Das Schriftzeichen „Ma“, das mit „Marx“ verwechselt wurde, genügte dazu. Jeder, der nicht „bürgerlich“ ist, ist „Kommunist“ und vogelfrei.

⁴⁾ Vergleiche die „Chronik“.

die Reste der demokratischen Freiheiten trotz des schweren Jochs des kapitalistischen Systems einige dürftige Möglichkeiten für die offenen Kampforganisationen des Proletariats bietet, sind wir bereit, die Ueberreste des Parlamentarismus und der Demokratie gegen den Faschismus zu verteidigen.“

Diese Politik wird von bürgerlicher und rechtssozialistischer Seite der Heuchelei geziehen. Mit Recht und mit Unrecht. Gewiß ist sie nicht einer tieferen Befinnung auf das Wesen des Sozialismus und einer entsprechenden Bekehrung entsprungen, sondern opportunistischen Erwägungen. Dennoch hielte ich es für ganz falsch, wenn man darin bloß ein vorübergehendes Manöver erblicken wollte. Man darf in solchen Entwicklungen nicht zu sehr bloß auf die *subjektiven Beweggründe* ihrer Träger achten. Solche Wendungen haben einen über die Köpfe ihrer Initiatoren hinausgehenden Sinn. Solche Wendungen können nicht einfach wieder *zurückgenommen* werden. Es gibt Aexte, die man nicht mehr holt, wenn sie einmal so weit geworfen worden sind. Für mein Urteil bedeutet diese Entwicklung die *Auflösung des Kommunismus in seiner bisherigen Form* und, verbunden mit der entsprechenden Auflösung der Sozialdemokratie, *den Beginn einer neuen Phase des Sozialismus*.

Darnach beurteile ich auch die Bewegung der *sozialistischen Einheitsfront*. Sie liegt durchaus im Zuge dieser notwendigen Entwicklung. Nur Eins ist nötig: Vertiefung, Revision der Grundlagen des Sozialismus.

Diese Wendung des Kommunismus deutet sich auch durch jene *inneren Entwicklungen* an, die ich schon mehrfach gestreift habe. Davon nur, in Erwartung einer ausführlicheren Darstellung, ein paar Symptome. Die „Prawda“, das kommunistische Zentralorgan, schreibt in bezug auf das Thema „Ehe, Familie, Kinder, Verhinderung des Kinderlegens“:

„Ein schlechter Familienvater kann kein guter Sowjetbürger sein.“ „In der Sowjetunion sollte nur wirkliche, starke, unbefleckte Liebe der Ansporn zur Ehe sein.“ „Diejenigen, welche behaupten, daß es kleinbürgerlich sei, sich für die Familie zu interessieren, sind selbst die niedrigste Sorte von Kleinbürgern.“ „Sie verteidigen öffentlich die Rechte der Frau und benehmen sich gegen Frau und Kinder wie Ferkel.“ „Das Recht auf Ehescheidung, welches die Sowjetgesetzgebung verbürgt, ist nicht das Recht auf Leichtfertigkeit.“ Eine offizielle Publikation erklärt: „Eine Familie ohne Kinder verliert ihr Existenzrecht.“ [Was nun wieder zu weit gegangen ist. Die Geburten haben sich allerdings gewaltig vermehrt.] Bloße „Sonntagsbekanntschaften“ werden verpönt.

In bezug auf das Recht der *Individualität* und *freien Bewegung des Geistes* in Sowjet-Rußland aber berichtet Jean Richard Bloch in der Zeitschrift „Europe“ (15. Juni), er habe in einem Vortrag daselbst folgende Erfahrung gemacht:

„Ich erklärte: Wie es Piloten der Linie gibt, die, gewiß auch nicht ohne Verdienst und Kühnheit, Serienapparate führen, so gibt es auch solche, muß es solche geben, die neue Wege gehen, die neue Typen schaffen, sei es im Laboratorium, sei es auf dem Felde der Erfahrung.

Von allen Punkten der Sowjetunion wurden mir Zeichen warmen Beifalls zuteil. Zahlreiche Arbeiterklubs ließen mich ihre vorbehaltlose Zustimmung wissen.“

Es handelte sich dabei um *künstlerisches* Schaffen.

Zum Schluß dieses Abschnittes darf ich wohl noch erwähnen, daß es in *Kanada*, wo gegenwärtig auch ein New Deal auftaucht und Wahlen die Geister in Bewegung setzen, eine religiös-soziale Bewegung gibt, die Canadian Cooperativ Movement heißt und große Erfolge gewinnt. Sie ist nicht ohne Zusammenhang mit den „Neuen Wegen“. Diesen Freunden sei ein warmer Segensgruß gefandt.

Zäsar oder Christus!

Hinter allem Kampf der Richtungen und Bewegungen der Völker und Staaten steht zuletzt ein Kampf der „Mächte“ im neutestamentlichen Sinne dieses Wortes, und damit ein Kampf der *Religionen*. Er spitzt sich heute zu in dem weit und tief genug verstandenen Kampf zwischen *Christus und Zäsar*.

Davon ist der *deutsche* Religionskampf heute der sichtbarste, wenn auch keineswegs allein dastehende Ausdruck.

Er zieht sich in der Berichtszeit ohne viel entscheidendes Geschehen hin. Solches wird, wie ich glaube, erst kommen, wenn das Dritte Reich seiner Sache sicher ist. Das wird der Fall sein nach großen außenpolitischen Erfolgen (an innerpolitische kann man zunächst nicht denken), oder auch paradoxerweise nach jener vollkommenen Aufrüstung, die von zwei Dritteln derer, die im Kirchlichen Opposition machen, gebilligt wird. Es sei denn, daß es mit dem Hitlertum als solchem rasch zu Ende geht. Wenn aber seine Lebenskraft noch andauert, so erfordert Hitlers durch Rosenberg ausgearbeiteter Rasseglauben, der das Fundament seines Weltherrschaftsplanes bildet, daß dieses Weltherrenvolk nur die Religion habe, welche dieser Berufung entspricht. Sobald es irgendwie, wenn vielleicht auch nur in Form einer günstigen Aussicht, so weit ist, wird die Entscheidung kommen, wie sie denn, allgemein gesprochen, ohne daß wir bloß an Deutschland denken, in der Linie der heutigen Entwicklungen liegt und irgendwie kommen *muß*.

Die Bekenntniskirche hat das in einem „Alarmruf“ durch den Mund des Pfarrernotbundes unlängst ausgesprochen: „Wir bitten die Brüder, jede harmlose Anschauung von der Lage der Kirche fahren zu lassen und sich mit der Gemeinde zu rüsten auf die nahende Entscheidung.“ Das hat wohl nicht nur für die deutsche Lage und Problemstellung Gültigkeit. Der Nationalsozialismus seinerseits sucht inzwischen an der protestantischen Kirche ohne allzuviel offene Gewalttätigkeit seine Absichten durchzusetzen. Das soll, trotz seinem Namen, an Stelle des allzu kompromittierten Doktor Jäger, der preußische Justizminister Kerrl tun. Eine oberste staatliche „Beischlußstelle“ soll jede kirchliche Amtshandlung vor ihr Forum ziehen dürfen und dadurch alles selbständige

kirchliche Leben verhindern können. Besonders will man die Hand auf die Finanzen legen. Daneben werden die nicht gleichgeschalteten Pfarrer unaufhörlich beobachtet und drangsalirt.

Dies richtet sich allerdings vorwiegend gegen die *katholische* Kirche und nimmt hier vorläufig gewaltfamere Formen an. Die Devifengeschicht liefert dafür viel demagogisch auszubeutenden Anlaß. Vor allem aber richtet sich der Stoß gegen die katholischen Jugendorganisationen. Die Jugend soll ganz in die Hände Hitlers gegeben werden. Hier kommt es zu heftigsten Zusammenstößen. Aus diesem Hin und Her des Kampfes, das wir nicht im Einzelnen verfolgen können, hebt sich die *Bischofskonferenz in Fulda*, am Grabe des heiligen Bonifatius, heraus, und der Hirtenbrief, der ihre Frucht ist. Es scheint, daß es dem Minister-Kerrl, der im Flugzeug dort erschien, nicht gelungen ist, dem Gegensatz so die Spitze abzubrechen, wie dem ähnlichen Versuch in Augsburg. Der Hirtenbrief wehrt sich vor allem gegen die Unterscheidung von „politischem“ und „religiösem“ Katholizismus, wie ihn der Gegner zu seinem Vorteil formuliert. Dessen Kampf gelte der *Religion* selbst, und der der Kirche der Verteidigung derselben. Die Sprache des Briefes ist für unsere Begriffe sehr gemäßigt, voll von Loyalitätsversicherungen gegen den Staat als solchen, aber sie muß vom Hitlerium doch als gefährlich empfunden worden sein; denn Göbbels hat die Veröffentlichung des Briefes in Deutschland untersagt. Jedenfalls hebt sich aus ihm das entscheidende Wort hervor, das lange im *Protestantismus* so sehr unterdrückt worden ist: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Und man muß in Fulda in sehr ernster Stimmung gewesen sein. Denn es wird gemeldet, daß bei der vorgenommenen neuen Vereidigung der Bischöfe und Erzbischöfe ihre Stirn mit einer Reliquie des heiligen Bonifatius berührt worden sei.

Inzwischen bekommt Zäsar inmitten der Kirche noch seine Opfer. Der päpstliche Nuntius, heißt es, habe in Asmara, im italienischen Erythräa, die erste Feldkirche der italienischen Raubzugstruppen eingeweiht. Mit eigenen Augen habe ich Photographien, und zwar zuverlässige, gesehen, auf denen katholische Priester vor italienischen Geschützen Messe feiern. Das wird auch noch einmal aufhören müssen! Die französischen Kirchen des Protestantismus werden von dem gleichen großen Problem in Gestalt der *Dienstverweigerung*, besonders aus religiösen Gründen, bewegt. Sie helfen sich vorläufig durch — Theologie, kommen aber nicht zur Ruhe! In *Mexiko* rollt sich ein anderer Akt dieses großen Dramas ab. Dort erntet die Kirche, was sie gesät hat, indem sie sich selbst zu sehr zum Zäsar machte. Nachdem man geglaubt hatte, Präsident Cardenas, der den Kulturkämpfer Calles aus dem Felde geschlagen, werde gegen die Kirche mildere Saiten aufziehen, geschieht nun, scheinbar wenigstens, das Gegenteil: es solle aller Besitz der Kirche säkularisiert werden. (Die Berichte beziehen sich bloß auf die Gebäude und Kapitalien, aber es ist wohl sicher, daß der

Grundbesitz auch gemeint ist.) In Genf aber hat ein „ökumenisches Seminar“ stattgefunden, worin Professor Barth eine Mittelpunktrolle spielte. Das Thema der Kirche, ihrer Vielheit und Einheit und so fort bildete den Gegenstand tiefgründiger theologischer Untersuchungen. Von einem Ringen mit *den* Problemen, die heute Welt und Kirche unmittelbar zu verschlingen drohen, war aus den Berichten darüber nichts zu erkennen.¹⁾ Mich erinnerten diese Theologen an ihre Vorgänger vor bald fünfhundert Jahren, die in Konstantinopel sich um Begriffe und Formen stritten, während die Türken vor den Toren standen.

Erfreulich sind darum die erwähnten Beschlüsse des „Freundschaftsbundes der Kirchen“ und alle Aktivität besonders der angelfächsischen Kirchen, welche die Augen und Hände für Gottes *lebendige* Forderungen frei haben. Erfreulich ist aber als Zeichen, daß es auch in unsern Kirchen noch *Lebendiges* gibt, auch das folgende Bettagsmandat des Kantons Baselftadt:

„Liebe Glaubensgenossen!

Wir laden euch zu einer ernstern und würdigen Feier des eidgenössischen Dank-, Buß- und Bettages ein.

Die Feier des diesjährigen eidgenössischen Dank-, Buß- und Bettages fällt in eine außerordentlich ernste und schwere Zeit. Wirtschaftliche und politische Unsicherheit lasten wie Bleigewicht auf Staaten und Völkern. Der Frieden der Menschheit ist wieder aufs äußerste bedroht. Gewaltgeist und Ichsucht bedrängen und bedrohen Volk und Völker.

Alle menschlichen Bemühungen, der Welt den Frieden zu geben und Vergewaltigung abzuwehren, scheinen zu verfliegen.

Diese äußeren Nöte, in die wir geraten sind, bedeuten aber nur die sichtbaren Erscheinungen einer viel größeren inneren Not und geistigen Armut, unter der wir leiden. „Gott und Vaterland“, die zu den Zeiten, da unsere Väter den eidgenössischen Bettag einführten, als eine Selbstverständlichkeit einen vollen und reinen Zusammenklang gaben, gehören für den Menschen von heute nicht mehr selbstverständlich zusammen. Gott, vor dem unser Geschlecht auf der Flucht ist, ist vielfach ein bloßes Wort geworden, mit dem wir uns brüsten; er ist nicht mehr viel anderes als der Beschützer unserer menschlichen Ordnungen und Einrichtungen.

Gewiß, wir haben das Wort „Gott“ nicht vergessen; aber es ist uns vielfach, gottlob nicht allgemein, bloß Dekoration geworden. Gott ist in weiten Kreisen, auch der christlichen Gemeinde, nicht mehr der heilige, richtende und zugleich gnädige Gott; nicht mehr der Ewige, dessen Willen über alle Jahrtausende gilt; nicht mehr der große, absolute, übermenschliche und überweltliche Gott, der als Realität hinter dieser Welt der Erscheinungen steht! Das sind Tatsachen, die mit erschreckender Deutlichkeit zutage treten und die wir mit aller noch so intensiven religiösen Vielgeschäftigkeit nicht aus der Welt zu schaffen vermögen.

Weil wir uns von Gott losgesagt haben und auf der Flucht vor ihm befinden, kommt keine rechte Buße zustande. Mit „Sack und Asche“, den bloß äußerlichen Zeichen der Buße, ist es nicht getan! Tut Buße! wird nur da verstanden, wo das Wort des lebendigen Gottes einen Menschen im Innersten getroffen hat; nur da wird Buße Wirklichkeit, wo das Gewissen über der Sünde erschrickt und den Men-

¹⁾ *Abessinien* z. B., d. h. die Vergewaltigung eines christlichen Volkes wegen seiner „Farbe“, wäre für ein „ökumenisches Seminar“ ein sich geradezu aufdrängendes Problem gewesen. Aber das überließ man — dem Papst!

ichen wieder zu Gott zurückführt. Dann vermag Gottes Wort im Evangelium von Jesus Christus uns von der Sünde zu erlösen, durch Gottes Gnade. —

Hier nun hat unsere christliche Kirche am eidgenössischen Dank-, Buß- und Betttag — und nicht nur an diesem Tage — eine wichtige Entscheidung zu treffen, soll dieser Sonntag mehr sein als bloß ein gewöhnlicher Festtag mit oberflächlichem, gefühligem Inhalt! Wir befinden uns — darüber wird man die sehenden Menschen nicht mehr hinwegtäuschen — mitten in einem gigantischen Ringen zwischen Christus und Cäsar! Hier muß sich unsere christliche Kirche entscheiden; mehr noch, sie muß sich zu Christus oder zu Cäsar bekennen! Nicht: Sowohl — als auch! Nein: Entweder — oder! Wählt! Christus oder Cäsar! — Cäsar, verstanden als der Geist der Brutalität, der Ruchlosigkeit in Gesinnung und Tat; als gefälschter Patriotismus, der in einen krankhaften, übersteigerten Nationalismus überbortet und in Völkerhaß, Krieg und Mord ausmündet; als ein wahnwitziges Zerstampfen der Menschenrechte und Zertreten der uns von Gott verliehenen Menschenwürde; als Mammonismus, dem das Allerheiligste feil ist!

Soll nicht unser ganzes Volks- und Völkerleben vernichtet werden, so muß eine christliche Kirche da sein, die deutlich und vernehmlich bekennt: Christus — nicht Cäsar! Das Königtum Christi soll aufgerichtet werden und nicht das Reich der Gottlosigkeit und der brutalen Gewalt; das Reich Gottes und nicht das Reich des Antichrists!

Unser aller Leben hängt schließlich davon ab, daß Menschen sich frei und ungehindert sammeln können um die Botschaft des Evangeliums, daß sie dieses Evangelium hören und zu Herzen nehmen!

In diesem Sinne hat auch unser republikanischer Staat eine lebendige Kirche nötig, und ist eine rechte Feier des eidgenössischen Dank-, Buß- und Bettages undenkbar ohne eine Kirche, die aufwärts und vorwärts weist, ohne eine Kirche, die durch das frei und mannhaft verkündete Gotteswort des Vaterlandes Zielfetzerin und Wegweiserin ist. Nur aus Gott strömt wahre Freiheit! Wo man Gott flieht, wo man Gott nicht mehr kennt und seine Abolutheit nicht anerkennt — da ist's auch um unsere vielgerühmte Freiheit gefchehen, und wir tragen, ohne es zu wissen, Sklavenketten.

So wollen wir Gott danken, von ganzem Herzen, daß er uns sein Wort geschenkt und erhalten hat bis zum heutigen Tage.

So wollen wir aufrichtige Buße tun, indem wir uns unter Gottes Wort stellen in Jesus Christus!

So wollen wir beten: Es komme Dein Reich!“

10. September.

Leonhard Ragaz.



Rundschau



Zur Chronik.

I. Weltpolitisches. 1. Außerhalb Europas. a) Japan, China. Die Vereinigten Staaten legen im Pazifischen Ozean, besonders in dessen Norden, Befestigungen und Flugzeughäfen an, natürlich gegen Japan.

China soll eine Finanzhilfe gewährt werden. Zu diesem Zwecke vor allem schickt England den Finanzfachverständigen Leith Ross nach China. Es sollen sich an dieser Hilfe auch Frankreich und Italien (und die Vereinigten Staaten?) beteiligen. Eine Konferenz in Shanghai soll diese Aktion behandeln.

Japan fordert China immer neu zur Zusammenarbeit auf. Tschiang-Kai-Shek scheint darauf einzugehen, vielleicht bloß, um Zeit zu gewinnen und um sich der „Kommunisten“ besser erwehren zu können. Diese seien aus der Provinz Setschuan verdrängt worden.

Stätte wüßchen möchte. Er war auch bis zuletzt ein treuer Leser der „Neuen Wege“ und wir dürfen ihn wohl zu den „Stillen im Lande“ rechnen, die zu uns halten und uns durch Gedanken und Fürbitte tragen.

Aehnliches dürfen wir wohl von dem kürzlich verstorbenen Pfarrer und Professor in Neuchâtel, *Ernst Morel*, sagen. Er kämpfte nicht geradezu in unseren Reihen, aber er stand mit sympathischen Gedanken hinter uns. Und war auch ein aufmerksamer Leser der „Neuen Wege“. Das Verständnis für die soziale Botschaft des Evangeliums erschloß sich ihm schon von seinem Kampf gegen den Alkohol her. Vielleicht aber war gleichzeitig das Umgekehrte der Fall. Die Tatsache, daß er noch in seinen alten Tagen ein Buch über Mathilde Wrede, den Engel der Gefangenen, übersetzt hat, wirft ein bezeichnendes Licht auf sein eigenes Wesen. Er war ein Mann der Liebe und ein Kämpfer für die Liebe — ein „religiöser Sozialist“ in einem weiteren Sinne des Wortes. Auch wir werden, mit sehr vielen andern, seiner in verehrender Dankbarkeit gedenken.

Berichtigungen.

- S. 402, Z. 13 von unten ist zu lesen: „*annimmt*“ (statt „nimmt“).
S. 434, Z. 20 von unten: „*lucus*“ (statt „luens“).
S. 454, Z. 5 von unten: „*nicht*“ (statt „auch“).
-

Redaktionelle Bemerkungen.

Ich bitte, stets den *Zeitpunkt* der Abfassung der Beiträge: „*Zur Weltlage*“, „*Zur Chronik*“ und „*Zur Schweizerischen Lage*“ zu beachten. Nachträge werden besonders datiert. Eine Monatschrift kann mit den Ereignissen nicht Schritt halten, namentlich nicht in Zeiten, wie wir sie jetzt haben.

Ein Bericht über *Attisholz* wird im nächsten Heft erscheinen.

Um den Aufsatz „*Die Wurzeln des Nationalsozialismus*“ nicht länger hinausschieben zu müssen, habe ich mich, nicht ohne langes Zögern, entschlossen, wieder stark den Raum zu überschreiten. Dafür möchte ich die Freunde und Gefinnungsgenossen unter den Lesern wieder bitten, *das Heft für eine eifrige Werbung zu benutzen*.

Worte.

Konrad Ferdinand Meyer zur Friedensbewegung.

Kilchberg bei Zürich.

... Aus innerster Ueberzeugung erkläre ich mich mit den Zielen jeder Friedensliga einverstanden, in gehorfamer Verehrung unseres erhabenen Meisters aus Nazareth. Hier hat sein Schüler, unser lieber Leo Tolstoi, unwiderleglich recht.

Nur glaube ich, daß wir Leute unseres Berufes mehr noch durch unsere langsam, aber sicher durchsickernden Schriften, als durch vereinliche Tätigkeit (die aber natürlich auch ihren Wert hat) für die gute und große Sache ausrichten können. Davon haben Sie selber ein leuchtendes Beispiel gegeben.

Conrad Ferdinand Meyer.

(Aus den „Memoiren“ von Bertha von Suttner.)